

Per Kuss schachmatt

Meist ist das Pfeiffersche Drüsenfieber, auch Kusskrankheit genannt, harmlos. Ganz wichtig: schonen und viel Schlaf.

Husten, Niesen oder ein Kuss können ausreichen, um sich mit dem Epstein-Barr-Virus zu infizieren. Daher wird das Pfeiffersche Drüsenfieber (Mononukleose) im Volksmund auch Kusskrankheit genannt. Die Erreger aus der Familie der Herpesviren gelangen zunächst in den Rachenraum. Dort befallen sie Zellen der Nasen- und Mundschleimhaut sowie einen bestimmten Typ der weißen Blutkörperchen, die B-Lymphozyten. 10 bis 50 Tage lang vermehren sie sich und verbreiten sich über den Blutkreislauf in Mandeln, Lymphknoten und mitunter in die Milz. In seltenen Fällen gelangen sie auch in die Leber und andere Organe.

Unkündbarer Untermieter

Fast alle Erwachsenen hatten bereits Kontakt mit dem Epstein-Barr-Virus, oft schon als Kleinkind. „Bei Kindern verläuft die Infektion unmerklich oder zumindest harmlos. Bei Jugendlichen und Erwachsenen sind die Beschwerden etwas heftiger. Schlimme Verläufe sind jedoch selten“, erläutert Allgemeinmediziner Dr. Wolfgang Kromholz aus Isen. In der Regel tritt die Krankheit nur einmal im Leben auf, aber so

wie bei anderen Herpesviren bleibt das Epstein-Barr-Virus lebenslang im Körper.

Geduld gefragt

Nach der Ansteckung macht sich die Krankheit meist erst 8 bis 21 Tage oder sogar erst bis zu sechs Wochen später mit grippeähnlichen Beschwerden, Fieber, lang anhaltenden Halsschmerzen sowie geschwollenen Mandeln und Lymphknoten am Hals bemerkbar. Häufig entzünden sich die Mandeln, mitunter ist auch die Milz



Dr. Wolfgang Kromholz, Hausarzt in Isen
„Im Normalfall kann unser Immunsystem die Epstein-Barr-Viren ganz gut in Schach halten“.

vergrößert. Nach vier bis acht Wochen ist die Erkrankung normalerweise ausgeheilt. Sind allerdings Leber und Milz betroffen, kann die Gesundung Monate dauern. In manchen Fällen verläuft das Pfeiffersche Drüsenfieber sogar chronisch, gilt aber auch dann meist als harmlos.

Pfeiffersches Drüsenfieber

Namensgeber: Der Kinderarzt Emil Pfeiffer beschrieb die Krankheit erstmals 1889.

Häufige Symptome: Fieber, Müdigkeit, Abgeschlagenheit, Muskel- und Kopfschmerzen, Halsentzündung, geschwollene Mandeln und Lymphknoten an Hals und Nacken.

Seltener: Übelkeit, Oberbauchbeschwerden sowie eine Vergrößerung von Milz und Leber sowie Gelbsucht.

Bei chronischem Verlauf (selten): Fieber, Müdigkeit, depressive Verstimmung, Antriebsschwäche und chronische Lymphknotenschwellungen.

Vor allem Ruhe!

Ein spezielles Medikament gegen diese Viruserkrankung gibt es nicht. „Ganz wichtig ist körperliche Schonung und genügend Schlaf“, empfiehlt Kromholz. In schweren Fällen kann der Arzt Medikamente zur Hemmung der Virenvermehrung verschreiben (Ganciclovir, Aciclovir). Bei einer zusätzlichen bakteriellen Infektion hilft ein geeignetes Antibiotikum. Bei schweren Verläufen kann ein Krankenhausaufenthalt nötig werden. Das ist aber extrem selten. ➤ **GF**

